

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerst-
tag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bot-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

35. Jahrgang.

N. 92.

Dienstag, den 7. August

1888.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Königl. Finanz-Ministeriums wird hiermit bekannt gemacht, daß das Betreten der Staatswaldungen des hiesigen Forstbezirks behufs des Einsammelns von Preiselbeeren vor dem 1. September verboten ist. Ausgenommen hiervon sind die Reviere Schönheide, Hundshübel, Hartmannsdorf und Bodau, auf denen das Sammeln bereits vom 24. August an gestattet wird. Da diese Beschränkung der wohlgemeinten Absicht entspringt, dem Einsam-

meln unreifer Preiselbeeren vorzubeugen und daher lediglich im Interesse des Publikums erfolgt, so darf von der Einsicht der Bevölkerung erwartet werden, daß sie sich der getroffenen Bestimmung bereitwillig fügt, und den ausübenden Beamten keine Schwierigkeiten bereiten werde.

Königliche Oberforstmeisterei Eibenstock,
am 3. August 1888.
Schreuther.

Deutschland und England.

Ist es Absicht oder bloßer Zufall, daß neben den verschiedenen Besuchen, welche der jugendliche Kaiser Wilhelm auswärtigen Höfen theils schon gemacht hat, theils noch machen will, ein solcher in England kaum je ernstlich in Frage gekommen ist? Die Zeitungs-politiker haben diese Lücke wohl empfunden und sie dadurch auszufüllen versucht, daß sie zwar keinen Besuch des Kaisers am englischen Hofe, wohl aber eine Begegnung der Königin mit ihrem kaiserlichen Enkel in Baden-Baden für Ende dieses Monats voraussagten. Aber auch diese Meldung stellt sich als eine unrichtige heraus, wie das „Reutersche Bureau“ in London kundgibt. Die Königin Viktoria kommt eben nicht nach Baden-Baden.

Auf den ersten Blick hat dieser Umstand etwas Befremdliches. Es könnte fast scheinen, als ob die umlaufenden und sicher weit übertriebenen Gerüchte von verschwundenen und noch nicht wieder herbeigeschafften Papieren Kaiser Friedrichs damit in ursächlichem Zusammenhange stehen. Auch der kurze und kalte Empfang, welcher dem Spezial-Botschafter General v. Winterfeldt seitens der Königin Viktoria zu Theil geworden sein soll, verstärkt die Muthmaßungen, welche sich auf einen Gegensatz zwischen dem englischen Hofe und dem jetzigen deutschen Kaiser beziehen.

Von vornherein sei hierzu bemerkt, daß derartige persönliche Angelegenheiten schwerlich in solcher Weise an die Öffentlichkeit treten würden, wie es verschiedene Zeitungen glauben machen wollen. Zudem ist es auch gar nicht nöthig, unkontrollirbare Klatschereien in diesem Falle als Gründe für politische Handeln oder Unterlassen heranzuziehen. Die zu Tage liegenden und allgemein bekannten Thatsachen geben eine weit bessere Begründung ab: England ist das Land des Parlamentarismus und wenn daselbst bisher noch nicht ebenso konfuse Zustände eingetreten sind als wie in Frankreich, so hat dies nur darin seinen Grund, daß das englische Wahlrecht ein mehr aristokratisches ist und bei weitem nicht auf so breiter Grundlage beruht als das französische. Das englische Parlament stützt und setzt Ministerien ein und bestimmt selbstständig den Gang der meistens den Kräfte-Interessen gewidmeten Politik. Das Staats-oberhaupt ist ohne Einfluß auf denselben.

Nun hat sich seit dem Tode Disraelis unter Gladstones starkem Einfluß bez. bis vor zwei Jahren direkt unter seiner Leitung die englische Politik auf einen so engberzigen Standpunkt gestellt, daß sie mit Ausnahme Italiens in Europa keinen Freund mehr hat. Italiens Freundschaft sucht England, um im Mittelmeere gegenüber den französischen und russischen Ansprüchen nicht ohne Bundesgenossen zu sein. Deutschland hat von England absolut nichts zu erwarten und ist deshalb auch nicht gewillt, ihm irgend etwas zu bieten. Es lebt mit diesem Lande in dem zere-moniellen diplomatischen Freundschaftsverhältnis und die deutsche Politik hat allen Grund sich nicht durch intimere Beziehungen zu England nach anderen Seiten hin zu kompromittiren. Was gelten heute wohl noch die Rücksichten dynastischer Verwandtschaft? Der Czar und der Prinz von Wales sind Schwäger und doch stehen sich England und Rußland in dem Verhältnis wie Hund und Katze gegenüber. Die englische Politik hat das Schicksal des Battenbergers verschuldet, englische Intrigen kreuzten sich in Sofia seit jeher mit den russischen und ein Zusammenprall der beiden Mächte in Indien ist in absehbarer Zeit unvermeidlich.

Kaiser Wilhelm wird nie die verwandtschaftlichen Rücksichten gegen seine Großmutter außer Acht lassen,

aber man hat es, wie bereits oben ausgeführt, in der Königin nicht mit der die Richtung gebenden Herrscherin Englands zu thun. Man erinnert sich in Deutschland daran, daß englische Kaufleute im Jahre 1870/71 trotz der Neutralität ihres Landes den Franzosen Waffen und Munition lieferten; auch daran, daß England alle Vortheile des Friedensbündnisses mitgenießt, ohne sich selbst die Opfer der Bundesgenossenschaft aufzulegen. Man vergleicht auch die Leistungen der so überaus hoch gepriesenen englischen Marine — das einzige Verteidigungsmittel des stolzen Inselreichs — mit denen unserer Kriegsflotte und kommt dabei zu dem Ergebnis, daß manches faul im Staate England ist und eine Freundschaft zu ihm, welche Verpflichtungen auferlegt, bei weitem nicht so viel werth ist, als die im Ernstfall etwa beanspruchten Gegenleistungen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Das Wiedersehen des Kaiserpaars war nach einer Schilderung aus Hofkreisen ein überaus herzliches. Kaiser Wilhelm begab sich sofort zu seiner Gemahlin und verblieb über eine Stunde ganz allein am Bett der hohen Wächnerin. Den neugeborenen Prinzen küßte der Kaiser Wilhelm mehrmals in tiefster Bewegung. Der kleine Prinz soll ein recht wohlgestalteter, kräftiger Knabe sein.

— In Marinekreisen hat die Kaiserfahrt gleichfalls zu lebhaften Erörterungen Veranlassung gegeben. Unsere junge Flotte ist stolz auf die ehrenvolle Aufgabe, welche ihr bei diesem großen politischen Ereigniß zugewiesen ist, und ihre Freude ist noch erhöht worden durch die Theilnahme, welche der kaiserliche Herr auf der langen Fahrt der Flotte und ihren Einrichtungen hat zu Theil werden lassen. Es war nicht nur eine äußerliche Ehrenbezeugung, welche der Kaiser ihr anthat, wenn er auf der Fahrt sich in der Uniform der Marine sehen ließ. Mit dem Rode des Seemanns hat er auch die Interessen desselben zu den seinigen gemacht, und mit nicht geringerer Aufmerksamkeit und Einsicht, wie den Uebungen seiner Truppen zu Lande, ist der kaiserliche Herr den Flottenmanövern gefolgt, die wiederholt auf der Fahrt auf seine Veranlassung veranstaltet wurden. Für die Entwicklung unserer jungen Marine wird diese Theilnahme nicht ohne Einfluß bleiben. Bei dem Rücktritt des bisherigen Chefs der Admiralität sind bereits Veränderungen in der Organisation des Marinewesens angekündigt. Gerüchte anderer Art tauchen auch in diesem Augenblicke wieder auf. Man spricht von einer Erweiterung des Planes, der bei der Gründung unserer Flotte aufgestellt, von dem Bau neuer großer Schlachtschiffe, von der raschen Fertigstellung der geplanten Torpedoboote. Was daran ist, wird sich bald erweisen. In den Kreisen unserer Marine jedenfalls sieht man einer raschen Entwicklung unserer Flotte entgegen.

— In diesen Tagen ist ein Jahr verstrichen, seitdem der hochselige Kaiser Wilhelm I. mit dem österreichischen Herrscherpaare zum letzten Mal in seinem Leben in Wildbad Gastein zusammentraf. In pietätvollem Andenken an jene Tage und an die lange Reihe von Jahren, seit welcher Kaiser Wilhelm an den Gasteiner Heilquellen Stärkung seiner Gesundheit suchte und fand, hat die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich-Ungarn und deren Tochter, Frau Erzherzogin Marie Valerie, einen aus eigenhändig im Gebirge von Gastein gepflückten Alpenrosen gewundenen prachtvollen Blütenkranz zur Niederleg-

ung am Sarge Kaiser Wilhelms, als Gabe über das Grab hinaus während freundschaftlicher Verehrung bestimmt. Im Auftrage der Allerhöchsten Spenderin haben der Botschaftsrath von und zu Eisenstein und der Attaché Graf Mansfeld den Kranz im Mausoleum zu Charlottenburg am Sarge des entschlafenen Monarchen niedergelegt.

— Frankreich. Das französische Kriegsministerium hat verfügt, daß jeder Mann der französischen Fußtruppen mit zwei Gewehren verschiedenen Systems versehen werden soll. Die mit dem Repetirgewehr ausgerüsteten Truppen sollen stets mit dem Grasgewehr auf Wache ziehen. Die „France militaire“ widmet dieser Verfügung einen langen Leitartikel mit der Ueberschrift „Confusions“. Das Blatt sucht den Grund dieser merkwürdigen Verfügung in der Besorgniß der Kriegsverwaltung, es könne auf der Wache dem Soldaten eine scharfe Patrone des neuen Gewehrs abhanden kommen. Solche Besorgnisse hätten aber keinen rechten Grund, da die Zusammensetzung des Pulvers in der Patrone ein wohlgeheimes Staatsgeheimniß sei, welches kein Deutscher kenne.

— Bulgarien. Die Stimmung in Sofia ist eine sehr ernste. Der Prinz von Coburg soll alles zur Abreise vorbereitet haben. Dem „Temps“ wird aus Wien telegraphirt, Oesterreich werde ohne Mißvergnügen den Prinzen aus Bulgarien scheiden sehen, werde sich aber, seinem Prinzip treu, sich jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Balkanstaaten zu enthalten, einer Aufforderung an den Prinzen, das Land zu verlassen, keineswegs nicht angeschlossen. Gegen eine militärische Besetzung Bulgariens seitens Rußlands werde Oesterreich ausdrücklich Einspruch erheben.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 6. August. Gestern Mittag 12 Uhr brannte in Sofia das dem Hausbesitzer Friedrich Unger gehörige, im mittleren Ortstheil gelegene Wohnhaus bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Entstehung des Feuers ist bis jetzt noch nicht bekannt.

— Schönheide. Unserm diesjährigen Sommermarkte gingen nichts weniger als einladende Boten voraus. Der heulende Sturm und der fürchterliche Regen in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag hatten sicher die Erwartungen Aller auf Null herabgestimmt. Als aber dann am Vormittag das Wetter eine Wendung zum Bessern nahm, da fing man an, etwas aufzuathmen, und am Nachmittag entwickelte sich ein recht lebhafter Verkehr, der bis in die Abendstunden im steten Wachsen verblieb. Der Umsatz war jedenfalls ein verhältnißmäßig guter zu nennen, und die meisten der fremden Verkäufer sprachen ihre, wenn auch nur relative, Befriedigung aus. Auch am Sonnabend herrschte von den Morgenstunden bis gegen Mittag noch ein ziemlich reges Leben.

— Dresden, 6. August. Ihre Majestäten der König und die Königin sind vorgestern Morgen in Stockholm angelangt, wo dieselben von dem Kronprinzen von Schweden empfangen wurden. Nach kurzem Aufenthalt fuhr das Königspaar mittelst Sonderzuges nach Schloß Tullgarn, wo die Majestäten noch gegen 8 Tage zu verweilen gedenken. — Nach der Zurückkunft unseres Königspaares aus Schweden erwartet man das Eintreffen des Kronprinzen Victor Emanuel von Italien am sächsischen Hofe. Der Kronprinz ist der Enkel der Herzogin von Genua, der Schwester des Königs

Albert und des Prinzen Georg, also deren Großneffe. Augenblicklich weilt der italienische Kronprinz in München; es heißt, er werde sich alsbald mit der Prinzessin Clementine von Belgien verloben. Diese ist die dritte Tochter des Königs Leopold; ihre ältere Schwester, die dem Kronprinzen von Oesterreich vermählte Erzherzogin Stephanie weilt augenblicklich in München. Der eventuelle italienische Bräutigam ist 1869, die belgische Braut 1872 geboren.

Ihre Majestät die Königin Carola feierte am 5. August, ihren Geburtstag und beginnt an demselben ihr 55. Lebensjahr. Sie bezieht ihn im fernen Norden, wo sie an der Seite ihres hohen Gemahls seit Wochen weilt; allein, das ganze Sachsenvoll ist im Geiste bei ihr, der wahrhaften Landesmutter, und sendet die wärmsten Segenswünsche für ihr Wohlergehen, die in Freud und Leid zu dem Sachsenvolke gestanden hat und als edle, unermüdete Wohlthäterin und Samariterin den Herzen Aller theuer ist. Möge sie neugefährte zu der Stätte zurückkehren, wo ein dankbares Volk sie freudig begrüßen wird und wo sie, von Allen angebetet, prunklos und in aller Stille Werke des Friedens und der Liebe übt. Gott lasse der hohen Frau ihren Geburtstag noch recht oft erleben und schenke ihr noch viele glückliche Tage.

Dresden. Am vergangenen Freitag Nachm. ist ein auf der Friedrichstraße wohnhafter Ladierer festgenommen worden, weil er versucht hat, sein jüngstes, etwa 8 Jahre altes Kind zu vergiften. Er hat demselben in Abwesenheit seiner Ehefrau eine Quantität Natronlauge eingestößt, wodurch Mund und Rachenhöhle stark verbrannt sind. Der das Kind behandelnde Arzt hat sogleich erkannt, daß mit demselben ein Verbrechen beabsichtigt gewesen sein müsse, und hat deshalb Anzeige an die Königl. Staatsanwaltschaft erstattet. Der unmännliche Vater soll bereits zugestanden haben, daß es seine Absicht gewesen sei, das Kind zu tödten. Ob das letztere am Leben bleiben wird, läßt sich zur Zeit noch nicht sagen.

Zwickau. Während von vielen Seiten Stiftungen für den Statuenfond unserer Marienkirche erfolgen, hat ein hochgeschätzter Bürger unserer Stadt, bereits für eine nützliche innere Ausschmückung des herrlichen Baudenkmals sorgend, eine Summe von 3500 M. zur Beschaffung eines gemalten Fensters bestimmt. Der Kirchenvorstand hat hoch erfreut diese ansehnliche Stiftung angenommen und mit der Anfertigung der Zeichnungen für das Fenster den rühmlichst bekannten Historienmaler Anton Dietrich in Dresden, mit der Ausführung der Glasmalerei den Glasmaler Urban in Dresden beauftragt. In dem großen Fenster hinter dem Altare wird das „himmlische Jerusalem“ dargestellt werden: Christus sitzt auf dem Throne, umschwebt von Engeln, umgeben von Männern des alten und neuen Bundes, Lichtstrahlen sendend auf die ihn anbetende Gemeinde. Diese wird vertreten durch die Hauptgestalten in der Geschichte, Fürsten, Theologen, Künstler, Männer der Wissenschaft. So werden, wie wir hören, Karl der Große, Otto der Große, Gustav Adolf, Kaiser Wilhelm I. nicht fehlen; Ambrosius, Chrysostomus, Athanasius bringen die ältere Entwicklung der christlichen Kirche zum Ausdruck; von den Vorreformatoren sind Huf, Savonarola, Petrus Walbus, Joh. Tauler gewählt; daß Luther, Melancthon, Calvin, Zwingli nicht fehlen, ist selbstverständlich. Der Kunst wird ihr Recht durch Paul Gerhard, Sebastian Bach, Schnorr von Carolsfeld, der Wissenschaft durch Kepler und Leibniz. Nicht minder werden die verschiedenen christlichen Liebeswerke in der Auswahl von Persönlichkeiten, welche diese pflegten, berücksichtigt, z. B. Ziegenbalg, einer der ersten Missionare in Ostindien, August Hermann Franke, der Stifter des Waisenhauses in Halle, Wichern, der Gründer der inneren Mission u. a. Ohne Zweifel erlangt unsere Marienkirche durch die hochherzige Spende eines unserer Mitbürger einen neuen bedeutenden Schmuck. Ihm, dessen Namen jetzt noch nicht genannt werden soll, sei auch an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen.

Ein lange gesuchter gefährlicher Gauner ist endlich in Reichenbach ergriffen worden. Derselbe ist etwa sechs Mal im Gendarmenrieglatt als Unbekannter gefücht, hat sich aber durch falsche Namenszulegen bisher durchzuschwindeln gewußt. Zuletzt hatte sich der Gauner in Grimmitzschau eingemietet. Dort nannte er sich Sarno und stahl seinem Wohnungsgenossen eine Anzahl Kleidungsstücke, eine Uhr u. und verschwand. Er hatte die Sachen, bis auf einige Stücke, die er in Werdau versteckt haben will, bei seiner Verhaftung noch bei sich. Der Schwindler führte in seinen Taschen allerlei Papiere und dürfte der Schlosser Osc. Rud. Neumann aus Heinevalde bei Zittau sein.

Aus dem Erzgebirge. Fast täglich regnet es oder thaut es sehr stark und seit Mittwoch Abend regnet es fast ununterbrochen. Die Wege sind aufgeweicht und schmutzig und für Fußgänger fast unpassierbar. Das Getreide, welches zu den besten Erntehoffnungen berechtigte, liegt stark und ist stellenweise wie aufgemangelt. Von dem Heu liegt noch immer ein recht bedeutender Theil draußen und muß bei solchem Wetter vollends verderben. Die Kartoffeln werden in Folge der anhaltenden Nässe zwar groß, aber wässrig und wenig mehlig. Die Gebirgs-

und Waldbäche sind stark angeschwollen und die Flüsse überschwemmt streckenweise die ohnehin niedrigen und wasserreichen Wiesen. Die in diesem Jahre reichlich vorhandenen Waldbeeren können nicht eingesammelt werden, da es in den Wäldern kalt und feucht ist. Das Erntewetter für die in der Ebene bereits begonnene Ernte ist trostlos. Das bereits daselbst gemähte in Puppen stehende Getreide muß auswachsen, wenn nicht bald günstigere Witterung eintritt und der Himmel ein heiteres Antlitz zeigt. Die Temperatur ist hier rauh und unfreundlich, so daß die zahlreichen Sommerfrischler die Zimmer hüten und am liebsten einheizen möchten.

Ueber das Hochwasser in der Lausitz und den benachbarten schlesischen und böhmischen Strichen liegen äußerst schlimme Nachrichten vor. Leider haben zahlreiche Menschen in dem Wasser ihren Tod gefunden. So ertrank in Langenöls ein Mitglied der freiwilligen Feuerwehr, der Sattlermeister Pietsch, in Habendorf ein junger Mann, in Swarow, Flav und Tiefenbach sind gleichfalls mehrere Menschen verunglückt, in Kuzdorf sind drei Kinder und in Lauban ein junger Mühlenhelfer ertrunken. In Lauban ist der Bahnhof überschwemmt. Die Geleise sind sämtlich metertief unterwühlt, viele Maschinen und eine Anzahl Waggons sind umgestürzt. Tausende Centner von Steinkohlen sind weggespült. Sämtliche Bahnhofgebäude stehen unter Wasser. Der Schaden ist ungeheuer; man sagt, er beziffert sich auf Millionen, da die ganze Gebirgsstrecke von der Ueberschwemmung heimgesucht sein dürfte. Auf lange Zeit dürfte der Bahnkörper kaum befahrbar sein. Auch die unteren Stadttheile sind an vielen Stellen unter Wasser gesetzt. Der Dneis hat die ganze Ostseite der Stadt und das anliegende Vertelsdorf überschwemmt, viele Menschen konnten nur mit Mühe ihr Leben retten. Keller und tiefer liegende Wohnungen stehen sämtlich unter Wasser. Bei Zittau ist die zwischen dem Ansaageposten und der Poritscher Straße gelegene massive Reihbrücke für jeden Verkehr gesperrt. Die Reiheneriederungen von Grottau und Hartau aus, bei Zittau vorbei bis Hirschfelde und Tärchau bilden einen stundenlangen See. Die Grottauer Chaussee ist überfluthet, die Brücke am Poritscher Damm weggerissen. Aus Nieda wird gemeldet, daß daselbst das Hochwasser den höchsten Wasserstand von 1858 noch um 25 Centimeter überschritten hat.

Reichsgraf Jodel.

Eine Erzählung aus der Revolutionszeit von August Becker.

(14. Fortsetzung.)

So weit war die Täuschung gelungen. Der Müller von Spelzheim hatte keinerlei Verdacht geschöpft. Um ferner allen Argwohn zu vermeiden, gab die alte Bärbel zu, daß die Gräfin neben ihrer eignen Kammer schlafte, statt im Staatsbett der schönen Oberstube. Wie es weiter gehen sollte, das stand in Gottes Hand. Schweres war über sie verhängt, Schweres wohl noch vorbehalten.

Die Dellampe auslöschend, legte sie sich nieder in das Bett der schlichten Kammer, wie die nächste beste Bäuerin. Sie wachte lange. Sie dachte daran, wie es ihr in dem prunkenden Voudoir ihres Schlosses nie eingefallen, daß sie je flüchtig und heimatlos um ein Lager auf grober Leinwand froh sein werde. Hätte nicht das Geklapper der Mühle sie fortwährend daran erinnert, wo sie sich befand, würde das Geheul der Kettenhunde es gethan haben. Endlich beruhigten sich auch diese, während der Wind zu pfeifen und der Regen an das Fenster zu schlagen begann. Unter Thränen und mit Gebet schlummerte sie endlich ein.

Unterdesseu sah der Müller noch nachdenklich und zuweilen pffiffig vor sich hinstädelnd, bei seinem Schoppenglas und erwartete die Rückkunft der alten Bärbel, da noch Verschiedenes für morgen zu besprechen war.

„Die Base von Wallalben,“ wandte er sich dann in seiner unermittelten Weise plötzlich mit schlauer Miene an die Alte, „ist auch nicht gerade Euretwegeu daher gekommen, Was Bärbel.“

„Weswegen denn?“ erkundigte sich Bärbel im Innersten erschreckt.

„Man denkt sein Theil.“

„Heiliger Gott!“ seufzte die Alte innerlich, fragte dann aber anscheinend arglos, was er meine.

„Mir scheint, sie hat Langeweile in ihrem Wittwenstand,“ versetzte er — „und will sich einmal die Spelsmer Mühle und den Mann darin anschauen.“

„Laß Dir nichts einfallen, Jodel!“ sagte die Alte, und sie mußte bei allem Elend — wie sie später erzählte — noch lachen. Allein rasch kam ihr die Bestimmung, daß es vielleicht zweckdienlicher wäre, ihn bei dem Glauben zu lassen. „Na, wer kann wissen,“ fuhr sie fort. „Sie ist nur älter, als Du.“

„Aber noch eine gar saubere, feine Person. Wißt Ihr nicht, wie's daheim mit ihr steht, ob Vermögen da ist?“

„Das glaub' ich schon. Aber wie viel?“ sagte die alte Bärbel die Achseln zuckend.

„Das wäre herauszubringen,“ meinte der Müller.

„Man kann ja einstweilen zusehen, wie sie sich noch macht im Hauswesen. Sie bleibt ja über die Feiertage bei uns.“

Die Stube verlassend, schlug die alte Bärbel draußen die Hände über dem grauen Scheitel zusammen. — Auch das noch! — Dann begab sie sich kopfschüttelnd in die Küche, wo so kurz vor Pfingsten noch tief in die Nacht hinein gearbeitet wurde, und auch wegen Besuchs noch verschiedene Anordnungen zu treffen waren.

Als sie später einen Blick in den Hof warf, um nachzusehen, ob das Wetter anhalte, und warum die Kettenhunde wieder so fürchterlich rasten, bemerkte sie in der Dunkelheit des Hofes die weiße Gestalt eines Mannes, der aus der Thüre des unaufhörlich lärmenden Mühlenwerks gekommen zu sein schien, — wohl einer der Knechte oder Mühlenknappen. Doch schien es ihr verdächtig, daß er sich dem Hofthore näherte. Unbemerkt folgte sie ihm, wobei ihr auffiel — die Nacht war finster und der Wind sauste in den Papeln jenseits der Mauer, — daß man von außen stark an das Thor dachte und lebhaft Einlaß begehrte.

In der Sorge um die Sicherheit der Gräfin, wagte sie sich weiter vor. In dem Manne innen am Thor erkannte sie den Müller.

Was hatte er mit denen draußen zu verhandeln? Oder horchte er nur? O Gott! hatte er dennoch Argwohn geschöpft, wollte er in seinem Aristokratenhaß den zurückgekehrten Häschern die flüchtige Gräfin ausliefern?

„Holla! Aufgemacht!“ polterten jetzt die draußen, indem sie fluchend mit den Gewehrkolben gegen die Thorbohlen stießen.

„Den Teufel auch!“ brauste jetzt der Müller auf. „Was für ein Lärm in der Nacht!“

„Ah, man kommt!“ sprach eine rauhe Stimme von außen. „Tout de suite! Das Thor auf!“

„Oho! Wenn ich aber nicht will?“

„So wird es eingeschlagen.“

„Untersteht Euch! Poß Donnerwetter! Ihr kämt mir recht!“

„Ein Feind der Freiheit!“ hallte es von außen. „Er haßt die Republik! Ein wüthiger Aristokrat!“

„Ich?“ fiel der Müller ein. „Geht doch!“

„So mach' auf, Bürger! Die Gräfin ist uns auf dem Transport entwischt.“

„Und da sucht Ihr sie beim Spelsmer Müller? Haha! Bei uns zu Land flüchtet man sich zu seinen Freunden, nicht zu seinen Feinden. Zudem liegt mein Besuch, die Bas Ammerie von Wallalben, schon im siebenten Traum. Eure Gendarmenfauste sollen ihr nicht zu nahe kommen. Nehmt Euch in Acht, ihr Männer! Laßt die Aristokratie nicht entweichen, gute Bürger aber in Ruh'. Und damit Basta!“

Indem er sich entfernen wollte, ließ sich eine andere Stimme beschwichtigend von außen vernehmen.

„So mach' doch auf, Jodel, und komm' mit zu einem Schoppen.“

„Heute nicht. Morgen!“

Und ohne sich weiter um die draußen zu kümmern, die nach kurzer Berathung sich fluchend entfernten, lehrte er ins Haus zurück, bald auch, da es wieder zu tröpfeln begann, die alte Bärbel. Ein Stein war ihr vom Herzen gefallen. Beruhigt legte sie sich nieder.

Beim Klatschen des Regens und Windespeifen schlief sie endlich ein. Und Stille waltete über dem Hause; auch die Hunde rührten sich nicht mehr. Nur innen am Getriebe regten sich noch die mehweißen Knappen, und das Mühlenwerk brauste und klapperte die Nacht hindurch bis zum Morgen.

Irgend Jemand hat gesagt: das Schrecklichste sei das Aufwachen eines lebenslänglich Verurtheilten nach der ersten Nacht im Kerker. Auch Gräfin Maria Anna empfand ihre Lage schwer, als sie die Augen aufschlug und sich nicht im Schlafgemach ihres Schlosses, sondern in einer Kammer der Mühle zu Spelzheim fand. Das Zittern und Schüttern des Bodens, der feine, alles durchdringende Mehlstaub, der sich wie Reif auf ihr Gemüth legte, rief ihr die Erinnerung an die Ereignisse des gestrigen Tages rasch zurück. Und nun regnete es und von den Dachtraufen ergoß sich einformiges Plätschern in den Rasenstreif draußen.

Einigen Trost brachte Bärbel mit ihrem Bericht über den nächtlichen Vorgang am Thor. Die nächste Gefahr war also glücklich vorüber. Nun aber, wohin sich wenden? Bis zu den Vorposten der Preußen auf der Sidinger Höhe, am Karlsberg und im Holzland, war noch eine gute Strecke vom Feind besetzten Landes — fünf oder sechs Stunden. Nun konnten die Husaren des Obersten Szelety allerdings von da in einem Ritt über Bliestal den Feind vor sich her gegen die Saar jagen; ob aber heute, morgen schon, wer wußte es? Jedenfalls erschien es rathsam, den Vormarsch der Preußen abzuwarten an sicherem Ort; und das war ja die Mühle von Spelzheim — wenn die Häschler nicht wiederlamen und das Incognito nicht durchschaut wurde.

Der Regen hielt die Leute im Hause. Nur einige wenige Kneuern fuhrten im Hofe an, um trotz des Wetters Getreide abzuladen und Mehl für die Pfingstfeiertage zu holen. Innen nahm das Pugen und Scheuern, das Braten und Baden seinen Fortgang,

und es mit an Anweil je nach oder t In daß au besserr als Z fortzul Er pl ter, w Gr Arm. „S soll ni Bas in der im H D Gerin ein ük der K mühle, schiede eig neu mußte, Hestig in S die M „S steine und r Sand zwei S — de jeder so ein lerin r Angeln W lerin r in die mehr wirtsh Würz gekümm eigene zärtlich dabei Ru durch der R liegend

ter ru Jarosk vor A dort n auf ih war e des S spätere Als d Kirche hatten, Sturn ergriff mit S Segne Tode schaft Verba des M Knute, schließ dreihu Ehren

die „R am W

An

für die Venut Abmel rätzig Lil von C ist ver Tris-2 welche schöner 50 Pf.

...sie sich über die ...el drau- ...ammen. ...opffhüt- ...nd noch ...ng zu ...arf, um ...rum die ...rum sie ...lt eines ...ärmen- ...wohl ...schien ...näherete. ...die ...en Pap- ...ausen ...begehrte. ...Gräfin, ...nen am ...andeln? ...dennoch ...okraten- ...Gräfin ...draußen, ...gen die ...ller auf. ...Stimme ...auf! ...hr kämt ...a außen. ...okrat! ...! ...ist uns ...Müller? ...a seinen ...liegt ...n, schon ...e sollen ...acht, ihr ...en, gute ...eine an- ...nehmen. ...mit zu ...immern, ...sfernten, ...wieder ...ein war ...sie sich ...spfeifen ...ber dem ...r. Nur ...schweifen ...lapperte ...chste sei ...ten nach ...Maria ...Augen ...Schloß- ...Spelz- ...Bodens, ...Der sich ...Erinner- ...sch zu- ...traufen ...senstreif ...Bericht ...nächste ...t, wohin ...Preußen ...im Holz- ...besten ...konnten ...von da ...vor sich ...morgen ...s rath- ...ten an ...Spelz- ...en und ...r einige ...roß des ...Pflingst- ...en und ...ortgang,

und es war eine Lust zu sehen, wie die Was Ammerie mit aufgestülpten Aermeln unter mancher heimlicher Anweisung Bärbel's den Kuchenteig platt walzte, und, je nachdem, Zimmt aufstreuete, die Speckwürfel auslegte oder den weißen Käse und Rahm aufstrich.

In ihrem wachsenden Eifer hatte sie nicht bemerkt, daß auch der Müller — auffallender Weise in einem bessern Gewand — ganz gegen seine Gewohnheit als Zuschauer eingetreten. Ja, er war garnicht mehr fortzubringen, wie die alte Bärbel ärgerlich äußerte. Er plauderte, scherzte, lachte, war überhaupt so munter, wie man ihn lange nicht gesehen hatte.

Endlich legte er der Fleißigen die Hand auf den Arm. „Ihr schafft ja wie im Frohn,“ sagte er. „Das soll nicht sein, wenn man auf Besuch ist. Kommt, Was Ammerie oder Mariann, ich will Euch einmal in der Mühle herumführen, damit Ihr sehet, wie's im Hause steht.“

Da half kein Widerstreben. Sie mußte mit ans Gerinne beim Wehr, zu den Wasserrädern, dann hinein über die bebende Galerie zum betäubenden Lärm der klappernden Gänge, durch den Luftstrom der Putzmühle, in den Mühlenpeicher und zurück durch verschobene Abtheilungen des Triebwerks, wo sie mit eigener Hand das „Nehlschen“ und „Grieschen“ prüfen mußte, bis sie, durch gelendes Geklingel und die Heftigkeit des Müllers gegen einen säumigen Knappen in Schreden versetzt, hinaustrat, wo zwei Steinhauer die Mählsteine schärften.

„Seht, Base“, meinte ihr Begleiter, „die Mählsteine da kosten Geld. In jedem Gang arbeiten zwei; und wenn sie statt Korn sich selber reiben, kommt Sand ins Mehl und kann Alles verderben. Die zwei Schärfer da aber kriegen einen schönen Tagelohn, — denn es müssen geschickte Leute sein, und nicht jeder Steinhauer ist zu gebrauchen. Aber daran denkt so ein leichtsinniger Bursche nicht. Wenn Ihr Müllerin werden wollt, Base, müßt Ihr Euch in solchen Angelegenheiten auskennen.“

Wie er nur dazu kam, zu glauben, daß sie Müllerin werden wollte?! — Und nun ging es auch noch in die Scheuern und Ställe. Da wußte sie schon mehr Bescheid; denn mit der Freude an der Landwirthschaft hatte sie sich um ihre Schweizeereien im Würzbacher Thal stets sehr eingehend beschäftigt und gekümmert. Mit Wehmuth erinnerte sie sich ihrer eigenen Lieblingsstuh und tätschelte der „Bläß“ so zärtlich Kopf und Hals, daß es dem Müller wohl dabei ward, als streichle sie im selbst das Kinn.

Kurz, er kehrte ziemlich verliedt von dem Umgang durch das Anwesen zurück und bedauerte nur, daß der Regen den Besuch des Gartens und der zunächst liegenden Wiesen und Aeder für diesmal nicht zuließ.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Eine verbannte Kirchenglocke. In der russischen Kreisstadt Uglitsch im Gouvernement Jaroslaw wurde — wie russische Blätter berichten — vor Kurzem der Gedanke angeregt, eine einst von dort nach Sibirien verbannte Kirchenglocke wiederum auf ihre frühere Stelle zurückzubringen. In Uglitsch war es, wo Demetrius, der jüngste Sohn Iwans des Schrecklichen, am 15. Mai 1591 auf Befehl des späteren Czaren Boris Godunoff ermordet wurde. Als der Mörder und der Räster an der russischen Kirche des Ortes von der Bluthat Kunde erhalten hatten, stürzten sie in das Glockenhaus und begannen Sturm zu läuten. Da lief das Volk zusammen und ergriff die Parteigänger Godunoff's und erschlug sie mit Steinwürfen. Czar Godunoff aber ließ seine Gegner ergreifen, verurtheilte viele von ihnen zum Tode und schickte den größten Theil der Einwohnerchaft von Uglitsch nach Sibirien. Das Loos der Verbannten theilte auch die Glocke, welche zur Rache des Nordes aufgerufen hatte. Zuerst bekam sie die Krone, dann wurde ihr das Ohr abgehauen und schließlich wanderte sie in die Verbannung. Nach dreihundertjährigem Exil soll sie nunmehr in die Ehren wieder eingesetzt werden.

— Interessante Gestalten — so berichtet die „Königsberger Hartung'sche Zeitung“ — sah man am Morgen des 26. Juli in Königsberg auf dem

Dftbahnhofe. Aus Eydtkuhnen kam eine große Anzahl junger, hübscher Mädchen aus Rußland an, um nach Amerika zu fahren und sich dort zu — verheirathen. Diese Heirathspunkte waren von den jungen Russinnen durchaus nicht etwa Lustschlösser, die sie sich in ihrer Heimath gemacht, sondern ruhten auf einem festen Untergrunde. Es ist Thatsache, daß seit längerer Zeit eine Art Mädchenhandel, allerdings besserer Art, als der so häufig besprochene und beklagte, nach Amerika von einer Reihe von Agenten betrieben wird; diese haben namentlich in letzterer Zeit Rußland als Operationsbasis ausersehen. Da es in vielen noch dünn bevölkerten Strichen Amerikas an Frauen mangelt und namentlich die Farmer es oft nicht ermöglichen können, tüchtige Mädchen kennen zu lernen, wird die Sache nach amerikanischer Art geschäftsmäßig betrieben; es werden von einer Handelskompagnie Agenten besoldet und diesen aufgetragen, weibliche Einwanderer anzuwerben.

— Ein neuer automatischer Apparat, dem man vielleicht bald überall begegnen dürfte, ist dieser Tage, wie der „Figaro“ schreibt, in Paris aufgetaucht; die automatische Drehorgel. Sie spielt 20 Stücke und zieht sich selbst wieder auf, rastet also nicht eher, als bis man ihr mit einem Nidel den Mund schließt. Der Veierkastenmann stellt das bössartige Instrument in irgend eine Ecke des Hauses, und nachdem er diese Mine gelegt, geht er zufrieden davon. Alles andere macht sich von selbst. Nachdem der Veierkasten eine halbe Stunde gerast und von Zeit zu Zeit wieder mit der kleinen Fischerin begonnen hat, nähert man sich dem Ungethüm und findet an demselben auf lackirtem Schild die Worte: „Wenn die Orgel aufhören soll zu spielen, so muß ein Zehnspfennigstück in die Spalte gelegt werden.“ Selbstverständlich beeilt man sich durch dieses Opfer einen Stillstand der Maschine herbeizuführen, und wirklich, sie hört auf, aber — sie fängt drei Minuten nachher wieder an und fährt fort, bis jeder im Hause in Kontribution gesetzt ist und der Orgelspieler seinen fleißigen Nidelmann weiter trägt. — Das kann nett werden!

— Muth im Alltagsleben. Habe den Muth, einzugehen, daß Du arm bist, Du nimmst dadurch der Armuth ihren Stachel. — Habe den Muth, auf das zu verzichten, was Du nicht nöthig hast, wenn Du's auch begehrest. — Habe den Muth, Deine Mittel nicht zu überschreiten, wenn Du Deine Freunde einlädst. — Habe den Muth, lieber den Armen geben, als Dein Geld für Prunk und Pracht zu verschwenden. — Habe den Muth, Bittende abzuweisen, wo Du den Nutzen einer Gabe nicht erkennen kannst. — Habe den Muth, erst für gesunde Nahrung und Wohnung zu sorgen, ehe Du für Ueberflüssiges oder Schädliches dein Geld ausgiebst. — Habe den Muth, Behaglichkeit und Anständigkeit der Mode vorzuziehen. — Habe den Muth, Deine Gesundheit und Dein Wohlfinden mehr zu lieben, als die Vorurtheile Deiner Freunde. — Habe den Muth, Dich das zu nennen, was Du bist. — Habe den Muth wie ein Schüler zu lernen, auch wenn die Leute den Kopf darüber schütteln. — Habe den Muth, Deine Ideale ebenso wenig zu verbergen, als Deine Schwächen und Fehler verborgen sind. — Habe den Muth, lieber festzuhalten an dem, was dauernd ist, als an dem was bald vergeht. — Habe den Muth, das Ehrenwerthe zu achten, in welchem Gewande es auch auftritt, Unehrllichkeit und Doppelzüngigkeit aber zu bekämpfen, wer sie auch zeigt. — Habe den Muth, Deine Meinung zu sagen, wo es nöthig ist. — Habe den Muth, einen Freund im schäbigen Rocke zu kennen, auch wenn Du sein angezogen bist und mit feinen Leuten gehst. — Habe den Muth, Deine schlechten Neigungen und Sitten zu bekämpfen, so wirst Du ein Held, ob Du auch nie eine Waffe führtest.

— Was bei Ueberraschungen herauskommt. Im Nordosten Berlins lebt schon seit einer Reihe von Jahren Herr J., ein wackerer Fleischermeister, dessen Würste und Schinken selbst zur Hochsommerszeit bei den Conumenten weit und breit im besten Geruche stehen. Er war längere Zeit hindurch mit einem jungen Frauchen glücklich verheirathet und wäre unzweifelhaft, wenn auch nicht der beneidenswerteste Sterbliche so doch der beneidenswerteste Fleischermeister gewesen, wenn seine Frau nicht eine

Mutter gehabt hätte, mit der er fortwährend auf dem Kriegsfuße stand. Unter solchen Umständen wird es keinen Leser Wunder nehmen, daß der Ehemann, als vor Jahresfrist seine Frau starb, sich hoch und heilig gelobte, bei Eingang einer zweiten Ehe keine Frau heimzuführen, die noch eine Mutter habe. In seinem Geschäfte konnte er der weiblichen Hilfe nicht entbehren, und da außerdem kleine Kinder vorhanden waren, setzte er schon bald eine zweite Frau zur unbeschränkten Beherrscherin seines Herzens und seiner Schmalzvorräthe ein. Mit seiner Schwiegermutter aus erster Ehe verfeindete er sich nun gründlich, so daß diese einen Eid darauf ableistete, daß sie niemals mehr die Behausung des unliebentwürdigen Schwiegerohnes betreten werde. Da seine zweite Gattin nur noch einen Papa hatte, der als ehemaliger Restaurateur ein fideles Herr war, mit dem sich trefflich auskommen ließ, sah Meister J. den herrlichsten Zeiten entgegen. Vor einigen Monaten ging sein Schwiegervater auf Reisen, und zwar begab dieser sich zu einem längeren Aufenthalt zu Verwandten nach Sachsen. In der ersten Zeit schrieb der Schwiegervater häufiger Briefe an seine Kinder und diese antworteten ihm. Allmählich ward jedoch der Briefwechsel ein minder reger, bis er schließlich ganz einschlief. Verfloßene Woche nun kam endlich wieder ein Brief des alten Herrn an. Er theilte seinen Kindern mit, daß er demnächst zurückkehren und ihnen eine große und, wie er hoffe, auch angenehme Ueberraschung bereiten werde. Herr und Frau J. lasen dies mit Vergnügen, denn daß die Ueberraschung in werthvollen Geschenken bestehen werde, daran zu zweifeln wäre unkindlich gewesen. Vorgestern war endlich der ersehnte Tag der Ankunft angebrochen. Herr J. fuhr mit seinem Einspanner zur Bahn, um den Schwiegervater abzuholen. Als unser Fleischermeister auf dem Görlitzer Bahnhof anlangte, faufte eben der Zug in die geräumige Bahnhofshalle. An einem Coupéfenster zweiter Klasse ward das Gesicht des Schwiegervaters sichtbar, welches jedoch dem Schwiegerohn in diesem Augenblick etwas unwohl vorkam. Im nächsten Augenblick lagen Beide sich in den Armen. Gleichzeitig aber fühlte sich Meister J. hinterrücks von noch zwei Armen umschlungen, die sich jedoch etwas hart und knochig anfühlten. Bestürzt drehte er sich um und erblickte — seine ehemalige Schwiegermutter! Sie hatte die Bekanntschaft seines Schwiegervaters in Dresden gemacht und denselben geheirathet — sich also so zum zweiten Male ein Anrecht auf diesen schönen Titel erworben. Vertraute Freunde des Herrn J. wollen wissen, daß er seit diesem entsetzlichen Erlebnis allen Ernstes daran denkt, sein Geschäft zu verkaufen und mit Weib und Kindern nach Amerika auszuwandern.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 29. Juli bis 4. August 1888.
Geboren: Ein Sohn: dem Eisenhüttenarbeiter Friedrich Max Lempe hier Nr. 2; dem Güterbodenarbeiter Alwin Richard Grellmann in Schönheiderhammer Nr. 2 B; dem Würtensfabrikarbeiter Franz Louis Schäblich hier Nr. 175 C (Zwillinge.) Eine Tochter: dem Eisengießer Friedrich Wilhelm Lent in Schönheiderhammer Nr. 61; dem Eisengießer Karl Gottlob Unger hier Nr. 304.
Sterbefälle: des Dekonomen Christian Friedrich Dahn hier Nr. 104 Tochter, Anna Bertha, 4 Monate alt; der Handelsmann Christian Friedrich Liebelt hier Nr. 292, 79 Jahre 10 Monate alt; des Eisenhüttenarbeiters Friedrich Louis Lent hier Nr. 335 Sohn, Emil Paul, 1 Jahr 11 Monate alt; der unverehel. Würtensgießerin Auguste Marie Ficker hier Nr. 287 Sohn, Max Rudolf, 10 Monate alt.

Chemnitzer Marktpreise

vom 4. August 1888.

Weizen russ. Sorten	9 Mt. 25 Pf. bis 9 Mt. 75 Pf. pr. 50 Kilo
sächs. gelb u. weiß	8 - 90 - - 9 - 40 - - -
amerikanischer	- - - - - - - - - - -
Roggen, preussischer	6 - 85 - - 7 - - - - -
sächsischer	6 - 50 - - 6 - 65 - - -
fremder	6 - 80 - - 6 - 95 - - -
neuer	7 - - - - 7 - 15 - - -
Futtergerste	6 - - - - 6 - 50 - - -
Hafers, sächsischer	6 - 90 - - 7 - 10 - - -
Kocherbsen	8 - - - - 9 - 25 - - -
Rabl- u. Futtererbsen	6 - 50 - - 7 - - - - -
Heu	3 - - - - 4 - 20 - - -
Stroh	2 - - - - 3 - 10 - - -
Kartoffeln	3 - - - - 3 - 25 - - -
Butter	1 - 80 - - 2 - 50 - - 1 -

Vorschriftsmäßig angefertigte
**An- u. Abmeldungs-
Formulare**
für die **Krankenversicherung**, zur
Benutzung für Arbeitgeber bei An- resp.
Abmeldung ihres Personals, hält vor-
rätzig
**E. Hannebohn's
Buchdruckerei.**
Lilienmilch-Seife,
von Carl John & Co. Köln a. Rhein
ist vermöge ihres hohen Gehaltes an
Iris-Wurzel-Extrakt die einzige Seife,
welche zur Pflege und Erhaltung eines
schönen Teints unerlässlich ist; à Stück
50 Pf. **Theodor Schubart.**

Prämiirt 1883. Grosse silb. Medaille 1887.
Man verlange ausdrücklich
**Prehn's
Sandmandelkleie**,
welche sich wegen ihrer Vorzüglich-
keit gegen Risse der Haut, Finnen,
Plekeln, Mitesser, Hitzblüthen etc.
in der
ganzen Welt
glänzend eingeführt hat.
Büchse zu 60 Pfg. und 1 Mark
bei
J. Braun.

2 exacte Sticker
finden dauernde, gutlohnende Arbeit bei
Jakob Kessler.

Ein **Schuhmachergejelle**
wird gesucht bei
Leberecht Prussky
in Rautentranz.

Tambourier
außer dem Hause sucht
Friedrich Seidel.

6-8 Arbeiterinnen,
welche im Ausbessern von **Maschinen-
stickerien u. Verstickereien** geübt
sind, sucht sofort für die Sticlube
Jakob Kessler.

Zu vermietthen
ist eine **Parterre-Stube** und eine
kleine **Ober-Stube**, beide vornheraus.
Langestraße 324.

Einen guten Aufpasser
sucht
Friedrich Schuster.

Einige auf **Rudolph'sche**
Glacézwidel-Maschine
gut eingerichtete Mädchen können so-
fort dauernde und gutlohnende Arbeit
erhalten bei
**Richard Rudolph,
Simbad i. S.**

Geschäfts-Gröfßnung.

Am 5. August cr. eröffne ich am hiesigen Platze Schönheiderstraße 42, im Hause des Hrn. Zwilling, vis-à-vis des Hrn. C. W. Friedrich ein

Posamenten-, Kurz-, Weiss-, Wollwaaren- und Putzgeschäft

und bitte ich das geehrte Publikum von Eibenstock und Umgegend um Ihr gütiges Wohlwollen. Es wird mein Bestreben sein, nur reelle Waaren bei billigen Preisen zu liefern.

Eibenstock, 4. August 1888.

Hochachtungsvoll

N. J. Seligsohn.

Lohn-Bücher

für die
Certil-Berufs-Genossenschaft

hält auf Lager
Theodor Schubart.

Ein junger Mann, militärfrei, bisher als Bureaubeamter thätig, sucht

Stellung.

Gehalt Nebensache. Gefällige Offerten beliebe man zu richten unter **Chiffre 100** an die Expedition dieses Blattes.

Todes-Anzeige.

Heute früh verschied nach längerem Leiden unser guter Vater und Vater, der Fleischermstr. **C. F. Mothes**, was wir allen Freunden und Bekannten hierdurch anzeigen.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 3 Uhr statt.
Sofa, d. 5. August 1888.
Wittwe u. Carl Mothes.

2 Former 3 Dreher 6-8 Maschinen- schlosser

finden dauernde Beschäftigung in der Maschinenfabrik und Eisengießerei von

Gustav Toelle
in Niederschlema.

Rosen-, Sönig-, Veilchen-Seife,
3 Stück 25 Pfg.

Glycerin-Seife, à Kiesel 35 Pfg.
Cocos-Seife,

empfehlen
J. Braun,
Drogerie.

Gesucht tüchtige

Kurbelstickerinnen

bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung. Reise wird vergütet. Mechanische Stickerie von Friedrich Haar, Hamburg.

Die Grasnutzung

der im Kessel gelegenen **Wimmer-Wiese** ist noch zu vergeben.

Otto Wittich.

Ferner sucht einen **Aufpasser**
Der Obige.

Gesucht

zwei ordentliche, eigensinnige **Sticker** auf **Seide**, dauernde Arbeit zugesichert. Ebendasselbst ist an ordentlichen Leuten ein schönes **Logis** zu vermieten bei
A. Kleemaier.

Werthen Freunden, Bekannten und Nachbarn nur hierdurch nachträglich die schmerzliche Mittheilung, dass meine herzlich geliebte theure Mutter

Frau Ernestine verw. Cantor Wolfframm
geb. Winter,

hier, wo sie Erholung suchte, nach kurzer Krankheit am 3. August d. J., Abends 1/8 Uhr im 77. Lebensjahre, sanft, ruhig und im Glauben an ihren Erlöser verstorben ist.

Die theure Entschlafene wurde in Dresden, wohin sie am Sonntag Nachmittag 2 Uhr überführt wurde, an der Seite ihres ihr vor 12 Jahren im Tode vorausgegangenen treuen Lebensgefährten zur ewigen Ruhe eingebettet.

Eibenstock, am 6. August 1888.

Bernhard Wolfframm,
Königlicher Forstrentamtman
und Familie.

Bitte um gefl. Beachtung!

In Folge verschiedener Klagen, daß mein **Mineralwasser und Champagner-Limonade** trotz seiner großen Vorzüge nicht das richtige Mouffé besitze, habe ich mich veranlaßt gesehen, meinen Apparat einer gründlichen Reparatur zu unterwerfen und bin ich nunmehr im Stande, unter Garantie ein **starkmouffirendes und kräftiges Wasser** franco ins Haus liefern zu können und empfehle dasselbe noch ganz speciell wegen seines Eisengehaltes **Blutarmen und Frauen.**

Indem ich bitte, sich von der Wahrheit oben erwähnter Vorzüge zu überzeugen, sehe ich hierauf schätzbaren Aufträgen entgegen und zeichne

Hochachtungsvoll

Max Uhlig,

früher: C. Hoffmann & Uhlig, Schönheide i. S.

N. J. Seligsohn,

Schönheiderstraße 42, im Hause des Hrn. Zwilling,
vis-à-vis des Hrn. C. W. Friedrich.

Reelle coulaute Bedienung. Billigste feste Preise.

Knöpfe, Zwirne, Garne und sämtliche Artikel zur
Damenschneiderei in größter Auswahl.

Schneiderinnen und Wiederverkäufer Rabatt.

Auction.

Wegen Aufgabe des Geschäfts beabsichtige ich **Montag**, den 13. August, **Nachmittag 1 Uhr 2 Pferde**, zu schwerem und leichtem Zuge passend, ferner 2 in gutem Zustande befindliche **Lastwagen, 2 Lastschlitten, Ketten** und dergleichen mehr gegen Baarzahlung zu verkaufen.

Wildenthal, den 6. August 1888.

Magnus Pilz.

Sonntag und Montag,

den 26. und 27. August:

Büchsen-Vogelschießen,

wozu ergebenst einladet

R. Drechsler, Wildenthal.

Druck und Verlag von E. Hanneböhn in Eibenstock.

Theater in Eibenstock

im Saale des Feldschlösschen.
Mittwoch, den 8. August 1888:
Der Stabstrompeter.
Operetten-Posse in 4 Akten von W.
Manstädt.

Schmid, Direktor.

Cognac

der Export-Cie für
Deutschen Cognac

Köln a. Rh.,

bei gleicher Güte bedeutend
billiger als französischer.
Überall in Flaschen vorrätig.
Man verlange stets unsere Etikettes.
Director Verkauf nur mit Wiederverkäufern.

Ein freundl. Garçon-Logis

ist sofort zu beziehen.

S. Wolf, Haberleithe.

Bestellungen

auf das „**Amts- u. Anzeigebblatt**“ für die Monate August und September werden in der Expedition, bei unsern Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.

Die Exped. d. Amtsbl.

Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,44	9,20	2,30	7,00
Burkhardtöb.	—	5,33	10,13	3,25	8,09
Wöbniß	—	6,12	10,53	4,06	8,53
Lößnitz	—	6,24	11,04	4,17	9,06
Aue [Ankunft]	—	6,43	11,24	4,38	9,27
Aue [Abfahrt]	—	6,51	11,35	4,57	9,45
Blauenthal	—	7,27	12,01	5,22	10,10
Wolfsgrün	—	7,35	12,08	5,28	10,16
Eibenstock	—	7,51	12,22	5,41	10,27
Schönheide	—	8,03	12,31	5,50	10,35
Wilschhaus	—	8,18	12,42	6,00	10,45
Kautenfranz	—	8,28	12,50	6,08	10,53
Jägersgrün	4,49	8,39	1,01	6,18	10,59
Schöneck	5,32	9,19	1,41	6,55	—
Wivota	5,51	9,37	2,01	7,13	—
Rackneufkirch	6,15	10,00	2,24	7,35	—
Adorf	6,24	10,09	2,33	7,44	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	—	4,27	8,03	1,20	6,17
Rackneufkirch	—	4,42	8,21	1,34	6,34
Wivota	—	5,15	8,56	2,06	7,10
Schöneck	—	5,38	9,19	2,28	7,31
Jägersgrün	—	6,20	9,58	3,08	8,07
Kautenfranz	—	6,29	10,05	3,16	8,14
Wilschhaus	—	6,38	10,13	3,24	8,22
Schönheide	—	6,56	10,29	3,40	8,35
Eibenstock	—	7,09	10,40	3,51	8,45
Wolfsgrün	—	7,22	10,51	4,02	8,55
Blauenthal	—	7,28	10,57	4,08	9,01
Aue [Ankunft]	—	7,56	11,25	4,36	9,25
Aue [Abfahrt]	5,30	8,17	11,39	5,05	—
Lößnitz	5,53	8,51	12,02	5,29	—
Wöbniß	6,11	9,14	12,20	5,47	—
Burkhardtöb.	6,50	10,09	1,01	6,28	—
Chemnitz	7,35	11,08	1,47	7,14	—

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.
10	10 „ „ Chemnitz.
Mittags	11 „ 50 „ „ Adorf.
Nachm.	3 „ 20 „ „ Chemnitz.
5	10 „ „ Adorf.
Abends	8 „ „ „ Aue resp. Chemnitz.
9	50 „ „ Jägersgrün.